

Stephan Hartmann
Freischaffender Künstler, Friedensau
Gemeindeglied Adventgemeinde Friedensau
[instagram.com/startmann](https://www.instagram.com/startmann)
<https://startmann.de>

An
Vorstände der
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten
Norddeutscher Verband KdöR
Süddeutscher Verband KdöR

Friedensau, 06.04.2023

**Offener Brief an die Vorstände des Norddeutschen- und Süddeutschen
Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in
Deutschland bezüglich der Stellungnahme vom 21.03.2023**

Liebe Vorstände,

ihr habt am 21.03.2023 eine Stellungnahme veröffentlicht, die mich ärgert.
Weil eure Stellungnahme eine öffentliche Äußerung ist, möchte ich euch
auch öffentlich meine Gedanken dazu mitteilen.

Angst statt Botschaft der Befreiung

Ich verstehe, dass man als bibellesender Christ Fragen bekommen kann,
wie das mit gleichgeschlechtlicher Liebe und dem biblischem Textbefund
ist. Denn über eine Hand voll (allerdings auch nicht mehr!) Bibelstellen
kann man eventuell stolpern.

Aber nachdem wir schon eine unrühmliche Geschichte von über vierzig
Jahren im Umgang mit queeren Menschen hinter uns haben, könnte doch

mindestens jetzt gelernt worden sein, dass queere Menschen so sind und so bleiben, wie sie sind.

Was überwiegt aber bei euch? Angst davor, dass die Lesben, Schwulen und Bisexuellen unseren Kindern ein falsches Beispiel geben. Es ist doch genau anders herum: Das Beharren der Kirche darauf, dass es sich allein bei heterosexuelle Partnerschaften um ein gottgewolltes Miteinander handelt, sorgt dafür, dass Menschen Schaden nehmen und sich jahrelang verbiegen und verstecken.

U.a. durch den Verweis auf die Erklärung der Generalkonferenz führt ihr Bibeltexte an, die die These des „vermeintlich biblischen“ unterstützen. Ihr sagt auch, dass wir die Bibel vom „Evangelium her“ verstehen. Aber ihr bezieht nicht mit ein, dass das Evangelium genau die frohe Botschaft ist, die befähigt sich von bedrückenden Strukturen zu befreien.

Man könnte meinen, ihr schiebt das „biblisch sein“ als Argumente vor, weil ihr Angst habt, gegenüber Gott Verantwortung zu übernehmen. Denn wer wahrgenommen hat, dass es Menschen gibt, die unter ihrem Anderssein leiden, und die mit ihrem Anderssein niemandem schaden und sich ihr Anderssein nicht ausgesucht haben. Warum treibt einen die Liebe dann nicht an, in ihrem Sinn Entscheidungen zu treffen?

Mutiges Eintreten könnte so aussehen:

„Ich trage das mit. Sogar dann wenn es gegen mein Bibelverständnis steht. Denn wenn Gott es nicht ändert, dann ist das Gottes Problem. Ein Gott sollte es aushalten allein zu sein. Ein Mensch kann es nicht. Ich lass meine Geschwister nicht alleine!“

Willkür statt Geborgenheit

In diesem Sinn könnte man Regeln anpassen, damit ein Mensch nicht nur großzügigerweise geduldet wird, obwohl man eigentlich Regeln gemacht hat, die die Person als ganzes nicht akzeptieren. Denn gemeinsame Regeln sind da, um Sicherheit und Klarheit für alle zu schaffen und Willkürhandlungen zu vermeiden. Einer Person zu sagen, dass sie von den Regeln her nicht okay ist, gleichzeitig andere um sie herum zu einem liebenden Umgang mit der Person aufzurufen, bestätigt das benachteiligende Prinzip: Die andere Person erhält keine Sicherheit aus den

Regeln. Statt dessen bleibt sie vom Wohlwollen gnädiger Menschen abhängig.

Behauptung einer Bibelgläubigkeit

Ich würde mich auch als Anwalt von biblischen Texten verstehen, komme aber zu anderen Schlüssen im Bibellesen als ihr.

Bibeltexte haben einen Anlass und setzen sich mit bestimmten Themen auseinander. Die Behauptung: „*Die Schöpfungsgeschichte skizziert ein Bild von sexueller Identität und Intimität, dass nur innerhalb der ehelichen Beziehung zwischen Mann und Frau ihren Platz hat.*“ halte ich für gewagt.

Denn die Schöpfungserzählungen setzen sich nicht mit der Frage von Hetero- und Homosexualität auseinander. Sonst würde man dort mindestens Verweise auf diese Frage finden. Sie stellt statt dessen die Beziehung von Mann und Frau fest. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Und dann gibt sie eine sehr poetische Begründung warum es diese Beziehung gibt.

Befreiendes Evangelium

Ihr redet von Evangelium? Anstatt nur auf ein paar zusammengeraffte Fetzen aus verschiedenen Teilen der Bibel zu schauen, lege ich den Blick auf eine ganze große Rede im Matthäusevangelium. Die Rede hat das Miteinander in einer Gemeinschaft im Kern. Man nennt sie deshalb auch „die Gemeinderede“ (Mt 18).

Sie beginnt mit der Frage der Jünger: „Wer ist der größte im Reich der Himmel?“ Sie widmet sich also der Organisationsstruktur und dem Umgang mit Regeln und Hierarchien. Die Komplette Rede untermauert für mich, dass das Evangelium eine Botschaft der Befreiung ist.

Ein Blick auf Schlaglichter daraus:

1.) Auf die Frage, wer der größte im Reich der Himmel ist, stellt Jesus zuerst klar: Wenn ihr nicht umkehrt und euch erniedrigt, wie dieses kleine Kind, gehört ihr gar nicht dazu. Was könnte das bedeuten, wenn die ganze Rede im Zusammenhang mit Machtstrukturen und Kirchenorganisation steht? So ein Kindlein kann sich nicht selbst verteidigen, es ist wehrlos, machtlos. Es braucht Fürsprecher:innen und Versorger:innen. Sich zu erniedrigen, wie das kleine Kind zu werden, heißt: Sich mit den Wehrlosen identifizieren, mit den Minderheiten

mitleiden, sich ihre Leiden zu eigen machen und nicht auf der sicheren Seite der Macht stehen zu bleiben.

Stichwort Kind: Manchmal wird die Sorge angeführt, dass queere Menschen unsere Kinder verderben könnten. Ich glaube, mit Blick auf die letzten 40 Jahre sollte man gelernt haben, dass das nicht so ist. Sondern vielmehr besteht das Problem darin, dass Menschen sich über Jahre verbiegen und verstecken mussten. Wenn sich heute Menschen outen, dann ist das ein Akt der Befreiung und nicht ein Akt der Verwässerung von Werten. Und: Besonders Kinder und Jugendliche leiden unter dem Zwang des Systems. Denn sie können nicht einfach gehen und sich eine andere heilsamere Gemeinschaft suchen.

2.) Mt 18,15-17 Was tun, wenn jemand „sündigt“. „Sündigen“ wird von Jesus da nicht als das Problem verstanden, dass man bei Gott Minuspunkte sammelt, sondern dass man im Unreinen mit seinem Nächsten ist.

Manche Handschriften fügen wohl deshalb auch noch hinzu: „an dir“. Aber auch ohne die Hinzufügung wird mit Vers 17 klar, dass es hier um ein Problem zwischen zwei Menschen geht. Denn am Ende der Steigerung der Auseinandersetzung steht nicht etwa, dass der „Sündigende“ aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen sein soll. Nein, er soll DIR (Einzahl, und also nicht EUCH) wie ein „Heide oder Zolleinnehmer“ sein. Vielleicht könnte man auch sagen: „Na dann geh ihm halt aus dem Weg, wenn du mit ihm nicht klarkommst.“

3.) Mt 18,18: Jesus sagt: „ALLES, was ihr auf der Erde bindet, wird im Himmel gebunden sein. Und ALLES, was ihr auf der Erde löst, wird auch im Himmel gelöst sein.“ Soll heißen: Probleme, die ihr auf der Erde gelöst bekommt, sind für Gott auch keine Probleme mehr.

4.) Mt 18,19 „Wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist.“ (ELB)

5.) 18,20 „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“ (ELB) Das ist nicht der Zusicherungstext für Minigemeinden, dass Gott auch bei geringem Gottesdienstbesuch anwesend ist. (Weil wäre ja logischer quatsch. Er kann ja auch dabei sein, wenn man alleine unterwegs ist.) Das ist wieder eine Bekräftigung, dass das Miteinander, für das wir uns gemeinschaftlich entscheiden, das ist, wo Gott auch dabei ist.

6.) Mt 18,21-23: Petrus fragt, wie oft er seinem Nächsten vergeben soll. Jesus nennt eine Rechnung. Die Lösung der Rechnung ergibt die Zahl, die eigentlich für ultimativen Schuldenerlass steht. Also könnte Petrus danach wieder mit seiner Strichliste von neuem bei Null beginnen.

7.) Mt 18,24-34: Relativierung aller Schulden im Zwischeneinander. Da ist einer, der hat umgerechnet mehrere Milliarden Euro Schulden. Der bekommt sie erlassen. Und dann kommt er vom Schuldenerlass heraus und schickt jemanden ins Gefängnis, weil der ihm viertausend Euro schuldet.

Zusammenfassend könnte man vielleicht die Aufforderung aus der Rede so zusammenfassen: Sorgt dafür, dass ihr eure Probleme untereinander befriedet bekommt. Mit Gottes Gerechtigkeit könnt ihr es ja alle nicht aufnehmen. Also sorgt dafür, dass ihr friedlich miteinander leben könnt. Und wo ihr friedlich zusammenkommt, da ist Gott dabei.

Ihr drückt euch vor eurer Verantwortung und schiebt die Arbeit ab

Liebe Verbandsleitungen, euer Reden von Liebe hat den Haken: Ihr seid in den allermeisten Fällen bei der „Verteilung von Liebe“ gar nicht beteiligt. Dass ist vor allem eine zwischenmenschliche Angelegenheit. Es ist auch nicht eure Hauptaufgabe. Ihr seid für die Gestaltung von STRUKTUREN da, die Liebe die besten Entfaltungsräume bieten. Was ihr aber mit der Erklärung gemacht hab: Ihr habt die benachteiligende Struktur unangetastet gelassen. Die Verringerung des Leides der queeren Menschen bleibt Aufgabe von individuellem Handeln und der Ortsgemeinden. Indem ihr gewählt worden seid, habt ihr aber eine Verantwortung zum Leiten und Gestalten von Struktur bekommen. Wenn ihr zum Teil Mitgefühl ausdrückt, die Struktur aber nicht verändert, bitte worin besteht dann eure Verantwortungsübernahme?

Wir sind in dieser Frage gespalten

Mir ist bewusst, dass meine Lesart, wiewohl sie mich überzeugt und beflügelt, bei anderen Menschen entweder eine lange Zeit zur Überzeugung benötigt oder überhaupt nicht als überzeugend wahrgenommen wird. Aber anders als eure Verlautbarung vermuten lässt, sind wir uns innerhalb der Kirche nicht einig, wie wir die Bibel im Umgang mit queeren Menschen lesen sollen. Ich leide daran, wenn ich keine Harmonie mit anderen herstellen kann. Ich leide an unserer Spaltung. Aber lasst uns lieber gemeinsam leiden: Nämlich am Bewusstsein, dass wir in dieser Frage gespalten sind, als dass wir einzelne einsam leiden lassen, weil kirchliche Verantwortungsträger vermeiden, für ihre leidenden Geschwister schützende Strukturen zu schaffen.

Stephan Hartmann